





Walter Kempowski

S O M N I A

Tagebuch 1991

Albrecht Knaus



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. S-GS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage

Copyright © 2008 by Albrecht Knaus Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Uwe C. Beyer unter Verwendung
einer Zeichnung von Renate Kempowski

Gesetzt aus der Stempel Garamond
von Filmsatz Schröter, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8135-0313-5

www.knaus-verlag.de

Für Wolfgang Dörfler

Januar 1991

Nartum

Di 1. Januar 1991, Neujahr, Sonne,
kein knirschender Schnee

*Nationalfeiertag der Republik Kuba**

Flüchtlinge aus Moçambique landen in Finnland! Wann tauchen wohl die ersten Finnen in Moçambique auf? – Moçambique: der Schauplatz von Massenmorden an Indern, war das 1962? Damals jagten sie die Inder raus, wenn sie sie nicht gar totschiessen. Alles schon vergessen? Es gibt Fotos davon, wie die Inder, die sich wohl sehr breitgemacht hatten in dem Land, mit flatternden Burnussen vor dem schwarzen, säbelschwingenden Mob fliehen. Wenn sie die tüchtigen Inder dagelassen hätten, hätten die Moçambiquer jetzt wahrscheinlich nicht Asyl suchen müssen in Finnland.

Die ganze Weltgeschichte dreht sich um den Satz: Wenn meine Tante Räder hätte ...

Wie die Eskimos sich wohl über die ersten europäischen Schiffbrüchigen gewundert haben! Im 19. Jahrhundert. Mit Zylinder und Uhrkette? Jetzt sind es womöglich die Eskimos, die mit Zylinderhut herumlaufen, und die weißen Pipelineforscher wie die alten Eskimos, die sich übrigens selbst ganz anders nennen. – Hübsche Schnitzereien fertigen sie an, doch meistens sollen sie betrunken sein. Aber ich will nichts gesagt haben. Ob's da auch ein Goethe-Institut gibt?

* Eine Zusammenstellung der Feier- und Gedenktage der DDR findet sich im Internet unter www.andreasferl.de/ostalgie/gedenktage_der_ddr.htm

Das Mozartjahr wird eingeläutet. Wie beim Pferderennen, da läuten sie doch auch? Oder ist es die letzte Runde, die mit einer Glocke angezeigt wird? Für unsereinen wird jedenfalls hinterher geläutet, mit einer hellen Totenglocke.

Es gibt wohl keinen größeren Gegensatz als Moçambique und Mozart. Mit Entwicklungshilfe wird in Moçambique bereits ein philharmonisches Orchester entstanden sein. Elfenbein für Taktstöcke haben sie selbst.

Moçambique: hab' nachgesehen, schwärzere Menschen gibt's nicht auf der Welt. Mit Tellern in der Lippe und Messingringen um den Hals. Was machen sie mit den Flöhen, die daruntergeraten? Wenn ein Finne mit seiner bunten Zipfelmütze so ein Kind des Urwalds heiratet, das muß lustig sein. Da kommen sie beim Tanzen sicher durcheinander.

Die Finnen schliffen sich Dolche, mit denen sie nächstens Russen die Gurgel durchschnitten. Sie reden finnisch-ugrisch. Gibt es Ugrier? Ungarn sind damit gemeint. Ob die einander verstehen? Wohl nur beim Saufen. – Früher waren die Finnen mal sehr deutschfreundlich. Mannerheim trug sogar das Ritterkreuz.

Der Winterkrieg gegen die Russen. Daß die Russen ihn verloren, hat Hitler ermutigt, 1941 gegen die Sowjets loszuschlagen. Diese altertümlichen Tanks. Aber die Russen haben auch gelernt aus der blamablen Niederlage. Später haben die Finnen uns dann «verraten», wofür wir ihnen die Dörfer niedergebrannt haben.

Gestern nachmittag kam Hochhuth, ein Hamburger Buchhändler, der bei der Wieser-Affäre trotzig seine Schaufenster voll Kempowskis gestellt hatte. Er wollte mir jetzt ein häßliches Gemälde mit einer Weintraube drauf verkaufen, irgendwie ein Samariter-Akt zugunsten eines Jungfilmers namens Karol Schneeweiß, den er mitbrachte, blond wie sein Name. Wir aßen Fondue und redeten bis weit nach Mitternacht über seine Filmversion der «Hundstage». Sahen auch seinen Film (Rohschnitt) über Burkhard Driest, mit dem ich zweierlei ge-

meinsam habe: Erstens, er hat gegessen, und zweitens, er ist aus Göttingen. Die Frauen stehen auf ihn, wegen seiner Akne, von welcher ich keine Spuren aufweise. Soll ich «leider» sagen?

Heute früh ließ ich's ruhig angehen. Schrieb etwas und nachmittags langer Spaziergang mit Hildegard, dann wieder geschrieben und Klavier. Die Schumannsche «Träumerei» soll man jetzt rasend schnell spielen, mit einem Affenzahn. Ich spielte sie weder langsam noch schnell, ich spielte sie gar nicht. «Glückes genug» neulich im Radio, so schnell, daß ich's nicht erkannte. Ich dachte: Was spielen die denn da? Und dabei hat meine Mutter es früher doch jeden Tag vom Stapel gelassen und immer mit so viel Gefühl.

Gegen Abend kam Tanja. Gespräch über bessere «Vermarktung» meiner Bücher. Will sie's in die Hand nehmen? Dann zwei Seminarteilnehmer, vorzeitig. Sie beteiligten sich an dem Gespräch über Vermarktung, obwohl Diplomingenieur und Volksschullehrerin.

Müde, abgespannt.

Ach, wieviel Leute wollten mich schon vermarkten!

Das vorige Jahr begann mit der «Stern»-Affäre, die mich zwar sehr mitnahm, die letzten Endes aber gut ausging. Wer hat ein Interesse daran, mich in die Pfanne zu hauen? Eine Frau aus ROSTOCK soll es gewesen sein! Und ich kenne sie! Ging ein und aus bei uns. «Es ist mir so rausgerutscht», sagte sie. So was kann in anderen Fällen viel schlimmere Folgen haben.

Danach dann gleich mein erster Besuch in Rostock mit Robert und Lesung in der dortigen Kunsthalle. Die gehässige Gastgeberin sei nicht vergessen.

Dann hatte ich die Koliken, die zu einem Umbau meines oberen Zimmers führten, und nun geht es mir besser. Die giftverseuchten Wandplatten wurden rausgeschmissen. Das ganze Jahr '90 dann kaum noch Leibschnitten.

Dann wurde mit Duyns der Bautzen-Film gedreht und von den Kölner Damen der Film über Rostock.

Sommertage in Graal. Menschenleerer Strand, kleine schwappende Wellen. Erinnerungen an den Sommer 1937, als ich dort mit meiner Mutter allein drei Wochen verbrachte. (Robert: «Das muß für dich sehr schön gewesen sein.») Sie sollte sich von einer Operation erholen. Erinnerungen an ein «kleines Helles», das sie sich bestellte. Und einem Herrn am Nachbartisch küßte ich im verwirrten Zustand seine Glatze. Daß er kinderlos war, konnte ich nicht ahnen.

Weimar zweimal, Greiz und Vortragstour im Allgäu mit Denk. «Sirius» und das beschissene Rostock-Buch zur TV-Sendung. Nochmals Rostock (Universität, Doberan-Lesung im Haus von dem Kollegen Ehm Welk). Ich saß an seinem Schreibtisch. In seinen Schränken viel Unveröffentlichtes. Nach der Lesung wurde ich von zwei ehemaligen Internierten angesprochen, die meinten, weil ich in Bautzen gegessen habe, sei ich einer der Ihren. Ehm Welk jedenfalls war Mitglied der KPD. Der hatte sich, weil er dachte, daß er schlau sei, vor dem Krieg ein Stück Land in der Uckermark gekauft. Hat ihm nichts genützt! Er wurde ratzeputz enteignet. Aber sein schönes Haus jetzt? Wenn auch die Kleinbahn alle Viertelstunde vorbeirasselt. Eine ganz hübsche Existenz.

Aufträge für «Hörzu» und Hagen. Gegenströmungen ausgehalten. Viel Widerwärtiges in diesem Zusammenhang. Neuordnung der Archive, Scheidung in Grün und Blau und Gelb.

2007: *Hat sich als sehr praktisch erwiesen. Gelb = Fotoarchiv, Grün = meine Manuskripte und Blau = die Einsendungen, das «Fremdarchiv». Ohne diese Einteilung hätte ich schon sehr bald die Übersicht verloren. Sie wurde auch vom Archiv der Akademie in Berlin übernommen.*

Feste Anstellung von Simone.

Beginn mit «Alkor» und Vorantreiben des «Echolot».

Finanzielle Befreiung durch Verlag.

Antrag auf Pensionierung (um ein Haar vergessen!).

Seminarbetrieb wurde reduziert. Die Grenze des Lächerlichen war überschritten. Aber schöne Erinnerungen in meinem Herzen. Und den Haß meiner Kollegen auf mich geladen. Sie fahren jedes Jahr zweimal nach Italien, und ich wohne in einem 15-Zimmer-Haus. Das macht sie rasend. Sie hätten gern beides. Raddatz: «Kempowski hat ja 'ne Villa!»

TV: Ein stürzender Skispringer, er habe eine schwere Gehirnerschütterung «davongetragen», sagte der Sprecher, und einen Unterarmbruch. Es müßte Verletzungsweltrekorde geben. Es gibt ja Leute, die wie nach einer Räderfolterung ins Krankenhaus eingeliefert werden. Diese Skiabfilmerei dauert jedes Jahr Monate. Tag für Tag Abfahrtsläufe. Daß sich das Leute überhaupt angucken? Berge um die Wette raukraxeln, das gehört nicht zu den Winterdisziplinen, aber es müßte doch dazugehören? Fußball besteht doch auch nicht nur aus Elfmeterschießen. Wer am schnellsten oben ist, und dann meinetwegen runterrasen. Wie das so ist, hochkraxeln und runterrasen. Das Stürzen ist die einzige Abwechslung für die Zuschauer.

Merkwürdig, daß es keinen Schanzensprung für Frauen gibt, sonst drängen sie sich doch überall rein. Boxen tun sie doch schon? Skisprung führt wohl zu Unterleibsverletzungen, da senkt sich die Gebärmutter irgendwie. Bei der Schießerei machen sie schon mit, ohne daß feministische Friedensvereine bisher Einspruch erhoben haben. «Biathlon» heißt das. – Wenn sie gewonnen haben, waschen sie den Trainer mit Schnee ab. Die Gewehre sind Spezialinstrumente, mit denen kann man gar nicht vorbeischießen. Anti-Kriegsplakate im Zuschauerhaufen wurden nicht gesehen.

Nartum

Mi 2. Januar 1991, Vollmond hinter
nachtdunkler Wolkenwand

Nun ist der Winter gar so hart,
bringt mir groß Leid und Kummer.
Gar sehulich ich schon lang erwart
den schön und edlen Summer ...
(Jobst von Brant, 1606)

Heute beginnt das 34. Seminar. Diesmal in kleiner Besetzung. Guntram Vesper, Paul Kersten und Gabriel Laub. Die Rostocker Schüler, die ich eingeladen habe, sind bereits eingetroffen und gucken sich alles an.

Ulla Hahn las dieselben Gedichte wie schon vor/seit sechs Jahren mit akkurat derselben Betonung. Sie brachte einen Herrn mit, der sich mir nicht vorstellte. Dann kriegte ich mit, daß es sich um den Hans-Henny-Jahnn-Biographen handelt, Freeman, dessen Buch ich grade lese, was er mir zuerst nicht glaubte. Ist ja auch unwahrscheinlich, so ein Zufall. Ungläubig, wie ich gegen mich selbst bin, raste ich in die Bibliothek und hielt



"hu festlich bin ich bis
zur Unkenntlichkeit, ..."

Ulla Hahn
für Walter Kempowski
privatissimum et gratis
2.1.91

Albumeintrag Ulla Hahn



Albumeintrag Thomas Freeman

ihm das Buch unter die Nase. Er zeichnete ein buntes Arrangement in mein Poesiealbum, wurde leider unterbrochen von Ulla Hahn, die zum Aufbruch mahnte.

Nartum

Do 3. Januar 1991, klar, dann Regen

1876: Wilhelm Pieck geboren, 1. Präsident der DDR

Seminar: Eine Frau fragte mich: «Was sind das für Schafe?» – Sie wollte auch wissen – solche Leute gibt's jedes Mal –, ob ich die Bücher alle gelesen hätte, die in der Bibliothek stehen? Ich sagte: «Manche zweimal.»

Morgens ich, mit meiner Prosaformel, seit 1980 bewährt, das leiert man so raus, das macht denen Spaß, und die Interpretation des Anfangs von «Tadellöser & Wolff». Nachmittags die Kurse, von denen wir Dierks ausfallen lassen mußten, weil sich nur zwei Teilnehmer für ihn gemeldet hatten. Peinlich! Aber ist mir auch schon passiert. Am Abend kam Vesper, sehr schön.

Angenehm. Auch er las sehr Altbekanntes. Ob er nichts anderes hat?

Ein Rostocker Schüler fragte mich, ob Kempowski mein richtiger Name sei?

Der Sohn wieder da, die Mädchen waren ziemlich hinter ihm her. – Erzählt von den staubigen Straßen Thailands, die er mit seiner BMW befahren. Auch traurige Erlebnisse mit eingesperrten Affen. Diese Menschen! Extra enge Käfige, damit sie das Mitleid der Käufer erregen.

Ein Herr, der sich als Schulleiter vorstellte, bereicherte meine Wiedervereinigungssammlung:

Ich hab' oft am Ufer gestanden und der Fähre nachgeguckt, wenn sie nach Gedser fuhr ... Und dann bin ich nach dem Mauerfall hinübergefahren: Als ich 500 Meter weg vom Ufer war, das hat mich sehr bewegt: Jetzt stehst du selbst auf der Fähre! Daß man fahren durfte ... Das war ein großes Erlebnis.

Heute ist die Fährverbindung eingestellt wegen mangelnden Zuspruchs.

Nartum

Fr 4. Januar 1991,
klar, nicht kalt

Seminar: Meine Laune verdarb mir heute eine Rostocker Schülerin, die mich unbedingt nach der «Stern»-Affäre befragen wollte. Kann sie sich doch denken, daß mir das nicht angenehm ist. Mangel an Erziehung. Gerade bei Mädchen mag man solche Grobheiten am wenigsten.

Mit Vesper herzlich. Ich zeichnete ihm sein «BLOCK»-Exemplar voll. Das schien ihm nicht recht zu sein.

Nachmittags wieder schwere Niederlage, weil niemand kapierte, was ich mit «Eidetik» meine, und auch nicht kapierten wollte.

Tanja brachte hübsche Werbefilme mit. Werbung: auch eine Art Kunst. Müßte man sammeln. Fehlgeleitete Künstler. Ich meine nicht nur die lustigen Einfälle.

Eine Frau aus Remscheid sagte, die Schüler aus Rostock sähen alle so russisch aus. Irgendwie härter als die Westdeutschen. – Was die Rostocker wohl von uns sagen, wie *wir* aussehen. Wie Vanillepuddings?

Lit.: Herder, Italienreise, langweilig. «Verona ist groß.»
Seine Frau über Kindererziehung:

Die Kinder sind alle wohl; ich hoffe und wünsche, daß sie an Seele und Körper gewachsen sein mögen, wenn Du sie wieder siehst. Ich tue nicht viel dabei; ich fürchte mich immer, daß ich etwas Schlimmes tue, und da mögen denn die Bäumchen so wachsen.
(Karoline Herder an ihren Mann in Rom, 25. 11. 1788)

Ach ja, Italien! So gerne möchte ich mal da hin. Aber die dortigen Goethe-Menschen sitzen wie Fleischerhunde vor ihren Instituten: «Kempowski kommt uns hier nicht rein.»
Villa Massimo? Pustekuchen! Und wer war nicht alles schon da!

Nartum

Sa 5. Januar 1991, windig

*1959: Gründung der Militärakademie «Ernst Thälmann»
der NVA*

Seminar: Es wurde viel über Dürrenmatt geredet, den ich nicht ausstehen kann. Flattern bei dem nicht weiße Vögel in der Veranda herum? Aber lieber als Frisch ist er mir allemal. Haben sie nicht beide einen Sprachfehler? Oder ist das Schweizer Eigenart?

Gestern hätte ich zu Raddatz kommen sollen, brachte es nicht übers Herz. «Konnte einfach nicht.»

Vesper sagt, zu oft dürfe er das jetzt nicht mehr machen, nach Frohburg fahren und dort lesen, Raddatz habe in Leipzig einen einzigen Zuhörer gehabt. Hotel, Reise, alles selbst bezahlt. Ist mir auch schon passiert.

Eben komme ich drauf, daß ich für «Sirius» auch noch KFs Tagebücher hätte verwenden können. Schade!

Heute früh Schneeweiß über seine Arbeit. Seine Erzählungen von Afrika. Erlebnisse mit «Negern». Einer habe ihm seine Kamera wegnehmen wollen, da habe er nur leise und drohend gesagt: Ich bin *Deutscher* ... Der dann vor Angst ausgerückt. – Ob das stimmt?

Er hat einen Meisterjodler aus Hamburg nach Afrika verfrachtet, die Neger haben sich totgelacht, als der da loslegte. Dieses herzliche Lachen, von dem man sagt, daß man es ausschüttet. – Lustiger Film.

Nachmittags frei. Langes Interview mit Hamer von der «Norddeutschen Zeitung» aus Rostock.

Abends ließ uns dann Gabriel Laub im Stich, ist wohl beleidigt wegen «Sirius». So las ich dann selbst aus den «Hundstagen», was mir Spaß machte.

Am Abend gab's dann noch Ärger. Die Rostocker Schüler kündigten an, daß sie statt übermorgen schon morgen früh fahren. Obwohl ich doch alles bezahle. «So hatten wir nicht gewettet.» Enttäuschung. Wurde wütend. So ist es, wenn man Menschen was Gutes tun will. Wie sagt mein Bruder: «Tue nichts Gutes, so widerfährt dir nichts Böses.»

Ich arbeitete dann noch etwas in meinem Zimmer, war ganz verbockt.

Die rothaarige Klavierspielerin Eltje: «Morgen sind wir schon fast eine ganze Woche zusammen.» Da muß man sehr vorsichtig sein. Die Mädchen bilden sich immer alles mögliche ein. Die Männer natürlich auch. – Ich hab' was übrig für Rothaarige. Je

roter, desto besser. Wie sich das wohl zwischen schwarz und blond hindurchgemendelt hat? Irgendwie in Schlangenlinien. Darf man so was heute überhaupt noch sagen? «Der Sowieso ist rothaarig»? Oder fällt das unter p.c.?

Mit einer Pianistin verheiratet zu sein, ist gewiß auch nicht so einfach. Aber eine Sängerin ist schwerer auszuhalten.

Renate als Kind, als sie mich mal üben hörte: «Hat Vater denn viele Hände?»

TV: Im Abfahrtslauf der Skiläufer siegt ein Mensch mit zwei Hundertstelsekunden Vorsprung, das wird uns bekanntgegeben in den Abendnachrichten. Das ist so ähnlich wie bei den Schwimmern, da macht die Dicke der Kacheln schon 1/100 sec. aus.

2007: *Jetzt gibt es bald keinen Schnee mehr, sogenannte Schneekanonen schaffen Abhilfe. Wenn's irgendwo mal schneit, geben sie Sondermeldungen durch. In diesem Fall ist Schadenfreude wohl unangebracht. – Dieses «Zünftige», was bei jeder Sportart herumhängt, kotzt mich an.*

Nartum

So 6. Januar 1991

Die Albaner lassen endlich ihre politischen Gefangenen frei. Darunter sind Leute, die 20 Jahre gesessen haben. Priester. Richtig in der Zelle. Alles im Zeichen des Sozialismus. Absolutistische Systeme neigen zu so was. In Jammersminde, Dänemark, diese Frau, die jahrzehntelang auf ihrer eigenen Scheiße hocken mußte. Aber sie überlebte.

Die sieben Chinesen, die mich hier besuchten, 1985? Drei von ihnen hatten über 20 Jahre gesessen, einer bloß fünf, der hatte gewiß Minderwertigkeitsgefühle. – Die Dolmetscherin war wenig hilfreich, denn sie war halb taub.

Was die wohl sagen, wenn sie einen Rothaarigen sehen? In

Indien gibt's viele, dort ist das irgendeine Krankheit. Chinesen darf man ruhig anlotzen, die haben nichts dagegen.

Nartum

Mo 7. Januar 1991

«Der aufgeklärte Big-Band-Klang der 70er und 80er Jahre», sagt Michael Naura im NDR. Sehr große Ähnlichkeit mit Militärmusik. Dies Zackige. Adorno hat darüber Zutreffendes geäußert. («Bach gegen seine Liebhaber verteidigt.») Ich kann es nicht mehr hören, Stan Kenton vielleicht ausgenommen. – Das Dauerhafte der alten Melodien («Cherokee», «Night and Day», «My funny Valentine», «Georgia»). Ohne sie ist unsere Kultur nicht mehr vorstellbar. Mit «Techno» können sie mir nicht imponieren.

Das schreckliche Schicksal von Cole Porter, der uns so schöne Melodien geschenkt hat. Truman Capote schildert einen Besuch bei dem durch einen Reitunfall völlig gelähmten genialen Komponisten.

Aber das militärische Gehabe des gleichzeitigen Aufstehens der Trompeten bei den Show-Kapellen zum Beispiel: nein. Saxophone alle nach links, Posaunen alle nach rechts. – Aber Vorsicht! Solche Anweisungen gibt's für Symphonieorchester auch. Der An- und Aufstrich der Geigenbögen ist genau reglementiert. Nur der Dirigent mit seinen mehr oder minder eleganten Wedeleien da vorne kann machen, was er will.

Oldenburg: Jena-Plan.

Habe ich mal gemacht, ein Stadtspiel, alle Unterrichtsinhalte in dem Spiel bündeln, das dauerte Wochen. Ich habe die Protokolle aufbewahrt. Kinder waren begeistert, aber ob viel mehr dabei herausgekommen ist als eine schöne Erinnerung? Ich bin vor Arbeit fast wahnsinnig geworden, und die Eltern wurden schon mißtrauisch.

«De spä'n ja bloß», sagte ein Bauer.

Wieder eine schwere Niederlage. Rechnung vom Anwalt über 16 000 Mark!

Habe schon mal 22 000 bezahlt.

Hinzu kommt das unnötige Hausgutachten: 15 000 Mark = 53 000 DM in den Sand gesetzt! Alles umsonst.

Nun, wir werden sehen, ob wenigstens aus der Hannover-Sache etwas wird, die müßten doch hüpfen vor Glück, daß sie mein Archiv kriegen, aber sie rühren sich eigentlich nicht.

Seminar war etwas dünn. Wenig Teilnehmer, von denen auch noch mehrere vorzeitig gingen. Ich war sehr nervös. Ausgelaugt. Die Schüler stumpf. Zwei Nervensägen im Publikum. Ost-West-Begegnungen problemlos.

Genug. Irgendwie läuft die Sache aus.

Irak: Der Wüstensturm im Nahen Osten braut sich zusammen. Das häßliche Wort «Krieg» hat Bush gebraucht, plötzlich «stand es im Raum» – man sieht GIs durch den Sandsturm stapfen. Aziz, der Irak-Außenminister, lacht unziemlich, wenn er gefragt wird, ob er keine Sorgen hat? Ob er sich im Klaren darüber ist, was da auf ihn zukommt?

Den Litauern scheint es an den Kragen zu gehen. Schaurig. Ich denke, daß die Einheit jetzt nicht mehr zu haben wäre. Das dumme Wort «zu spät» bleibt uns erspart.

Man möchte den Balten von ganzem Herzen wünschen, daß sie sich von der SU lösen, aber die Russen können den Kanal nicht voll kriegen. Ich meine, ihr Land ist doch eigentlich groß genug?

Die Balten wollen übrigens nicht «Balten» genannt werden, gleich ins p.c.-Notizbuch schreiben.

Da gibt's unterschiedliche Freundschaften: Die Esten machen mit den Schweden gemeinsame Sache und die Litauer mit den Polen. Die Letten schweigen einstweilen still, da hat's wohl ziemlich viele SS-Leute gegeben. Verstehen kann man sie alle nicht. Dagegen ist finno-ugrisch noch ein Waisenknabe.

Ich versuchte, einiges Plankton zu zapfen. Eine Frau:

Weit vor der Wende war ich im Westen. Als arme Bettlerin. Ohne Mittel im Goldenen Westen, 15 Mark umtauschen. – Mein Erschrecken, daß Leute, die aus unserem Freundeskreis übergegangen waren, sich in ihrer Einstellung völlig geändert hatten. Das war '87, und ein Cousin hat gesagt: «Also, jetzt kann ich dich von der Steuer absetzen, weil du aus der DDR kommst.»

Moral von der Geschichte': Umstände formen den Menschen. – «Radieschen? Das ist doch nichts Besonderes, die gibt es doch das ganze Jahr.» – «Aber nicht bei uns.» – «Das meiste, was es gibt, braucht man nicht, weißt du.»

Nartum

Mi 9. Januar 1991, klar

9. 1. 91 (= komisches Datum)

Ein Techniker der Zeitschrift «Hörzu» rief an, an welcher Stelle sie bei uns die Satellitenschüssel anbringen sollen, die ich für die geplanten Fernsehkritiken brauchen werde. Von Hamburg aus wollen sie das wissen! Ich sage, einen Nazi-Ausdruck benutzend: «Soll ich Ihnen mein Haus *fernmündlich* beschreiben?» Endlose Redereien über die Brüssel-Tour, zu der mich die EG eingeladen hat. Eigentlich wollte ich nur Hildegard die zwei Tage dabei haben, nun wird eine Riesensache daraus.

Im Radio eine blöde Lesung, eine Frau, die glaubt, den inneren Monolog entdeckt zu haben. – Eben merke ich, daß es ein Text von Joyce ist, den sie vorträgt, tatsächlich, aber schlecht gelesen. In Rostock benennen sie nun die Straßen wieder um, oder zurück um. Es ist nicht zu fassen. Ich erinnere mich noch, wie aus der Friedrich-Franz-Straße die August-Bebel-Straße wurde. – Sogar die SED habe zugestimmt. (In Rostock schändliche 23%!) Manchen kostete das viel Geld für neues Briefpapier, denn einige Straßen – «Adolf-Hitler-Platz» – mußten sich dreimal umbenennen lassen.

2007: *In Berlin werden Straßennamen jetzt instrumentali-
siert. Die «Springerstraße» nach Rudi Dutschke umzubenennen, das ist doch gegen die Natur. Auch haben manche Bezirke Feministisches festgelegt. Da dürfen Frauen- und Männernamen nur paritätisch vergeben werden. Und jetzt haben sie Schwierigkeiten, genügend Frauennamen zu finden.*

Der 1945 von den Amerikanern in Quedlinburg gestohlene mittelalterliche Domschatz wird zurückkehren. Das sind so Geschichten. Was da wohl noch so alles auftaucht. Peinlich den Ost-Leuten gegenüber. Daß die Russen stahlen, war selbstverständlich. Aber die Amerikaner? Die Franzosen allerdings sowieso, das wunderte einen nicht. Das ist bei denen Tradition. Napoleon hat ja sogar die Quadriga vom Brandenburger Tor abmontiert. Deutsche Beamte haben damals den Franzosen dabei geholfen, die schönsten Sachen zu finden. Was für ein Volk. Sonderbare Geschichten von amerikanischen Farmern, die Gewissensbisse kriegen, 1945 als Soldat was mitgehen ließen und dann Gewissensbisse, und plötzlich kommt in Nürnberg irgendwo ein Paket an, ein intarsienverziertes Schachspiel aus dem 17. Jahrhundert.

2007: *Ich wollte ein Buch unter dem Titel «Plündern» herausbringen, das sollte wohl zur Chronik gehören. Einzelne ehemalige Soldaten befragt, ob sie was mitgehen ließen. – Da kam nicht viel zusammen. Ich seh' noch die deutschen Frauen in französischen Pelzmänteln rumlaufen. Jaja. Geplündert haben sie alle. Es gab auch Todesurteile. – Mein Vater brachte mal französische Butterkekse mit. War das auch plündern? – Die endlose Reihe lateinischer Bezeichnungen für diesen barbarischen Akt.*

Osnabrück, Jury-Sitzung für den Remarque-Preis.

Wie lange eine Goebbels-Manipulation nachwirkt! Ich war der festen Überzeugung – vielleicht wollte ich es sein –, daß Remarque eigentlich «Kramer» geheißen und seinen Namen der besseren Wirkung halber ins Französisch-Hugenottische transponiert habe. Das eben war von Goebbels in die Welt gesetzt worden, um den Verfasser des pazifistischen Romans «Im Westen nichts Neues» lächerlich zu machen.

(Immerhin: Er hat sich ein «que» statt des «k» genehmigt. Weshalb ich mir kein Ypsilon an den Namen genäht habe, ist mir unverständlich. Das hätte den Absatz meiner Bücher vervielfacht. Ein Ypsilon ist unbezahlbar. Aber dann hätte ich als ein Russe gegolten, und mit dem i bin ich sozusagen Pole.)

Goebbels hat sich mehrere solcher Verschiebungen geleistet, manche ganz ohne Folgen, so wenn er behauptete, im Kino müßten Angreifer von links nach rechts laufen und Verteidiger von rechts nach links (oder umgekehrt? Wie war das noch? Und was bezweckte er damit?). – Eine bekannte Dame in Rostock, die «Vick» hieß, nannte sich «Wieck». Der einzige Stasi-Spitzel, der einen Bericht über mich geschrieben hat, war auch Träger dieses unangenehmen Namens. Siehe Grimms Wörterbuch Band 3.

Allerhand Literatur über das Wohlleben des von den Linken gehätschelten Autors Remarque. Aber warum soll er nicht? – Er floh rechtzeitig ins Ausland, kaufte sich die Villa Böcklins. Nach dem Krieg hatte er sein Pulver verschossen. Seine Schwester wurde übrigens von den Nazis hingerichtet.

2005: *Inzwischen hat sich Osnabrück seines berühmten Sohnes erheblich erinnert. Sogar ein Steigenberger-Hotel heißt jetzt «Remarque-Hotel», und das Foyer ist mit häßlichen, wie von Laien gemalten Porträts des Autors vollgehängt. Man*

kennt die Fotos, von denen sie abgemalt wurden. Aber auf den Fotos erkennt man ihn nicht.

In der Jury war ich völlig isoliert. Ich hatte Raddatz vorgeschlagen, und das war natürlich absolut verkehrt. Es war grotesk, wie sich die Jurymitglieder auch räumlich von mir distanzieren. Als ich mit ihnen zum Bahnhof ging, ließen sie mich vorauslaufen. Man müßte diese Leute einfach mal fragen: «Sagen Sie mal, was liegt eigentlich gegen mich vor? Gibt's Akten?»

Beim Frühstück im Hotel konnte ich mein Wiedervereinigungsplankton vermehren. Eine Dame erzählte mir:

Ein Erlebnis von Entgrenzung und Ekstase. Ich hab meinen Chef fast entführt. Was später eine längere Beziehung wurde, fing dort an in der geballten Menge. Wir drängten uns aneinander unter Unterstützung von ganz vielen anderen Leibern. Bevor das passierte, war ich auf der Kundgebung von Kohl, und danach bin ich auf einer Fete gewesen, und da hab' ich getanzt wie ein Derwisch, und ich hatte ein Gefühl von Vitalität, als ob auch ich wie eine Mauer gefallen war.

Nartum

Fr 11. Januar 1991

*Tag der Schüler und Studenten in der Sozialistischen
Republik Vietnam*

Neujahrsempfang des «Hamburger Abendblattes» im Atlantik-Hotel. Ein unbeschreibliches Gedränge. Ich kannte buchstäblich niemanden, und mich kannte auch keiner. Es heißt, daß jedes Jahr ein wildes Gerangel um die Einladungskarten einsetzt, jeder möchte dabei sein. Warum bloß? Bei solchen Gelegenheiten krachen Fußböden durch.